Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr 3

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 27. Juli 1881. Nr. 349

Deutschland

Berlin, 26. Juli. Die in Nachrichten, welche den Vatikan betreffen, nicht immer hinreichend wählerische „Italie" bringt eine Mittheilung über eine Ansprache des Papstes an einige Eleven des ungarisch deutschen Kollegiums, in welcher sich Papst Leo auch über den Stand der gegenwärtigen Beziehungen zwischen der Kurie und Deutschland ausgelassen haben soll. Der Papst forderte die Eleven auf, sie möchten es um jeden Preis vermeiden, Konflikte mit der Civil-Autorität heraufzubeschwören, die, wie er hinzusetzte, in diesem Augenblicke geneigt sei, die Situation der Bischöfe und Pfarrer zu regeln und so den ersten Grund zur Wiederherstellung des Religionsfriedens zu legen.

— Die Hoffnung, welche die französische Heeresführung an die Einnahme der tunesischen Hafenstadt Sfakes geknüpft hatte, haben sich nicht verwirklicht. Nachdem es soeben gelungen ist, im südöstlichen Tunesien die aufständische Bewegung einigermaßen zu dämpfen, droht im Westen der Regentschaft, unweit der Stadt Kef, eine neue Insurrektion. Unruhen in diesem Theile Tunesiens sind aber um so bedenklicher, als die Stadt Kef in der Nähe der algerischen Provinz Constantine gelegen ist, so daß die herrschende Gährung sich leicht nach der östlichen Provinz der französischen Kolonie fortpflanzen kann. Wie gewöhnlich ist die französische Heeresführung auch diesmal schlechter unterrichtet, als gewisse Organe wie der „Temps". Die „Agence Havas" schreibt nämlich soeben noch dem Kaid des im Süden von Kef ansässigen einflußreichen Stammes der Frechich das Verdienst zu, allen Lockungen und Hetzereien der fanatischen Marabuts Widerstand geleistet zu haben. Im Widerspruche mit dieser offiziösen Meldung wird nun dem „Temps" von einem Spezialkorrespondenten mitgetheilt, daß gerade der Tribu der Frechich in Gemeinschaft mit anderen aufständischen Stämmen soeben eine große Razzia unternommen habe. Schon seit geraumer Zeit bemühten sich die Emissäre, welche für den heiligen Krieg Propaganda machen, den erwähnten reichen und mächtigen Stamm zu gewinnen, um dann unter dessen Beihülfe in den Süden der Provinz Constantine eindringen zu können. General Logerot hat inzwischen bereits ernsthafte Vorsichtsmaßregeln ergreifen müssen, um die Eisenbahnlinie im Norden der Regentschaft zu schützen, da zwischen Kef im Westen und Kairouan im Osten, bald hier bald dort Insurgentenbanden auftauchen. Zugleich wird gemeldet, daß General Saussier, der Oberstkommandirende in Algerien, es für geboten erachtet, sich persönlich nach Tunesien zu begeben, und zwar nicht per Schiff, sondern auf dem Landwege, wobei er die gleichfalls sehr erregte algerische Provinz Constantine passiren muß. Der „N.-Z." wird gemeldet:

Paris, 25. Juli. Aus Tunesien liegen wiederum beunruhigende Nachrichten vor. General Saussier, der neue Kommandeur des 19. Armeekorps, entfaltet große Thätigkeit. Die bereits getroffenen Maßregeln sollen einen neuen Streifzug Bu-Amenas durchaus unmöglich machen.

— Sämmtlichen wegen Theilnahme an der Ermordung des Sultans Abdul Aziz Verurtheilten ist, wie „W. T. B." aus Konstantinopel von heute meldet, die erkannte Todesstrafe in Festungshaft umgewandelt worden.

— Herr Gladstone hat gestern einen großen Sieg über die konservative Opposition davongetragen. Die Tories hatten seit Wochen geplant, einen empfindlichen Schlag gegen die Regierung zu führen, indem sie die von dem Kabinet in Transvaal verfolgte Versöhnungspolitik zum Gegenstand eines Tadelsvotums machen wollten. Der Staats-Sekretär im Kolonialamt unter Beaconsfield, Sir Michael Hicks-Beach, hatte schon vor Wochen seinen Mißtrauensantrag angekündigt, Gladstone jedoch die Diskussion über denselben nicht zugelassen, ehe nicht die Komiteeberathung über die irische Landbill zu Ende geführt wäre. Am Sonnabend endlich gelangte die Landbill im Komitee zur Annahme und Tags vorher erklärte der Premier, er könne nunmehr seinem verehrten Freunde von der Opposition den ganzen Montag für die verlangte Debatte über die Transvaalangelegenheit zur Verfügung stellen. Sir M. Hicks-Beach schien von dieser unerwarteten Zuvorkommenheit des Premiers wenig erbaut zu sein und erhob Einwendung dagegen. Doch Herr Gladstone beharrte bei seinem Vorschlage und erklärte, daß er und seine Freunde unter allen Umständen eine Debatte über Transvaal haben wollten und daß daher, wenn Sir Hicks-Beach seinen Mißtrauensantrag fallen lasse, die zwei von liberaler Seite angekündigten Gesetzanträge, welche auf ein Vertrauensvotum für die Regierung hinausliefen, allein am Montag zur Berathung gelangen würden. Sir H.-B. bat sich Bedenkzeit aus, am nächsten Tage erklärte er, den Kampftag anzunehmen, obgleich derselbe viele Unannehmlichkeiten darbiete. Gestern hat nun die Schlacht stattgefunden; nachdem der Premier die Regierungspolitik vertheidigt hatte, welche die Annexion nicht gegen den Willen der Majorität der Boern habe aufrecht erhalten, sondern Gerechtigkeit habe üben wollen, wurde das von Hicks-Beach beantragte Tadelsvotum mit 314 gegen 205, also mit einer Regierungsmehrheit von 109 Stimmen abgelehnt. Damit ist die von der Toryregierung gegen die Boern befolgte Politik in aller Form verurtheilt worden. Das gegenwärtige Kabinet ist entschlossen, den Boern die volle Unabhängigkeit zurückzugeben. Die mit den Modalitäten der Rückgabe betraute königliche Kommission hat einen Vertragsentwurf ausgearbeitet, welcher der Boernregierung jetzt zur Annahme vorliegt; die letztere hat sich zur Prüfung desselben Zeit genommen, vornehmlich wegen der damit verbundenen eingehenden Erörterungen der Eingebornen- und Finanzangelegenheiten. Sehr viel zur Verurtheilung des Vorgehens der konservativen Regierung gegen Transvaal, welche in dem gestrigen Votum zum Ausdruck gekommen, hat ein jüngst veröffentlichter Brief des Sir Theophilus Shepstone, welcher s. Z. die Annexion der Republik durchführte, beigetragen, in welchem der höchst bezeichnende Passus vorkommt:

„Mein Schmerz und meine Betrübniß werden noch größer durch die Erwägung, daß alles vergossene Blut, alles Elend, welches die Angehörigen der Getödteten betroffen, alle Bitterkeit über den Ruin von Tausenden, gar nicht zu sprechen von den zukünftigen Uebeln — daß dies Alles unnöthig war und vermieden werden konnte."

Dieses Geständniß des Hauptmitarbeiters an der afrikanischen Eroberungspolitik der Tories genügt, um die Maßregeln der liberalen Regierung in Bezug auf die Boern zu rechtfertigen.

— In diesen Tagen wurde dem Regierungs-Provinzial-Schulrath Tyrol aus Danzig bei seiner Anwesenheit in Gastein die Ehre einer längeren Unterredung zu Theil, durch welche der Kaiser denselben bei der Morgenpromenade auszeichnete. Der Umstand, daß der Genannte den vorbereitenden Unterricht zu den Universitäts-Studien des bekanntlich von Sr. Majestät besonders geschätzten Flügel-Adjutanten, Generallieutenant Grafen von Lehndorf geleitet hat, dürfte zur Erklärung dieser Gnadenerweisung dienen.

— Der Kultusminister hat den Provinzial-Regierungen Exemplare des im Verlag der Weidemannschen Buchhandlung zu Berlin erschienenen, von dem Architekten Rudolf Springer herausgegebenen statistischen Handbuches für Kunst und Kunstgewerbe im deutschen Reiche für das Jahr 1881 mit der Anweisung zugehen lassen, in geeigneter Weise zur Vervollständigung und Berichtigung der Angaben des Handbuches mitzuwirken. Zu diesem

Der internationale Cobden-Klub.

Dem aufmerksameren Beobachter der politischen Vorgänge während der letzten Jahrzehnte kann es nicht entgangen sein, daß von Zeit zu Zeit als Urheber einer hier oder dort geschehenen Aktion Vereinigungen, Gesellschaften 2c. genannt werden, von deren Wirksamkeit, ja von deren Existenz in gewöhnlichen Zeiten nur sehr wenig bekannt wird; plötzlich geschieht dann Etwas, was die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht, die Gemüther in Aufregung versetzt — man beginnt nach der Ursache zu forschen — und entdeckt den Autor des meist lange im Stillen vorbereiteten Evenements in einer solchen, unter unscheinbaren Formen existirenden Verbindung. Aber selbst bei einem solchen Vorkommniß erscheint es meist, als ob in der Presse wie im Publikum eine Art stillschweigender Verabredung existire, über diese Verbindungen und Gesellschaften möglichst wenig zu sprechen — das Todtgeschwiegen-Werden erscheint als das eigentliche Lebenselement dieser geheimen Koalitionen. Dieselben besitzen eine Art abstrakte Natur und sind nur in ihren Wirkungen, nicht in ihrem handgreiflichen Dasein wahrnehmbar. Der Charakter dieser Verbindungen ist ein höchst mannigfaltiger: zu politischen Zwecken existirten dieselben namentlich früher in Italien und Oesterreich, mehr sozialistischer Natur sind die geheimen Gesellschaften in England und Frankreich, wie z. B. die rothe Internationale u. s. w.; die in letzter Zeit häufiger genannte „Alliance israélite" gehört zu derselben Spezies. Aber mit allen diesen Verbindungen haben wir es heute nicht zu thun; wir wünschten vielmehr die Aufmerksamkeit unserer Leser auf eine unter weit unscheinbarerem Namen, mit scheinbar weit unverfänglicheren Zwecken, als die oben erwähnten Gesellschaften, existirende Vereinigung zu lenken: auf den 1866 in England gegründeten Cobden-Klub. Eine nähere Beschäftigung mit dieser Vereinigung, die immer mehr bestrebt ist, einen internationalen Charakter anzunehmen, rechtfertigt sich in einer Zeit, wo ein so großes Gewicht auf große Ziffern gelegt wird, schon durch die Zahl der Mitglieder, die dieser „Klub" [illegible]igt. Derselbe zählt 832,495 Mitglieder, in [illegible]d wohnhaft, und außerdem 337 Ehrenmitglieder in [illegible]deren Ländern. Letzteres Kontigent [illegible]ubs [illegible] das weitaus interessanteste und verdient vor Allem Beachtung. Es finden sich darunter Namen, die aus verschiedensten Gründen berühmt sind: Garibaldi, General Greigh (bis vor Kurzem russischer Finanzminister), Nubar Pascha, Prinz Jerome, Napoleon, Gambetta, Ollivier u. A. Zu dieser illustren Gesellschaft treten 14 Ehrenmitglieder aus Deutschland, unter denen wir, wie billig, Karl Braun, Delbrück, Rickert, Georg von Bunsen namentlich hervorheben.

Es ist offenbar, daß man auf den Charakter und Zweck einer Gesellschaft, die gleichzeitig Garibaldi und Karl Braun, Rouher und den Grafen von Paris zu Mitgliedern zählt, nicht ohne Weiteres schließen kann. Ja, bedenkt man ferner die Größe der Zahl der Mitglieder, sowie die räumliche Trennung der Wohnorte der bedeutenderen „Ehrenmitglieder" des Klubs, erfährt man sodann, daß dieser höchst merkwürdige Klub überhaupt gar kein eigenes Lokal besitzt und seine meist sehr unbemerkt verlaufenden Jahresversammlungen in den Räumen von Wirthshäusern 2c. abhält — so kommt man zur überraschenden Erkenntniß, daß der Cobden Klub die Eigenthümlichkeit hat, überhaupt gar kein Klub zu sein, sondern eine großartig angelegte Maschinerie bildet, um eine energische auf das Ausland gerichtete politische Agitation zu treiben. Sehr richtig heißt es daher in der vor Kurzem erschienenen Schrift: „Der Cobden-Klub" (Berlin, Verlag von Hermann Bahr), die wir allen hierfür sich Interessirenden wiederholt bestens empfehlen können, die unscheinbare Bezeichnung „Klub" sei anstatt „Verein" gewählt worden, um auswärtige Mitglieder nicht in Konflikt mit den Vereinsgesetzen ihrer Heimathländer zu bringen. Fragt man freilich nach dem von den „amtlichen" Organen dieses Klubs selbst publizirten Zweck desselben, so findet man wieder nur ein Wort, das kein Wässerchen trüben zu wollen scheint; es heißt in einer solchen Publikation, der Klub sei gegründet worden „zu dem Zwecke, das Wachsthum und die Verbreitung der wirthschaftlichen und politischen Grundsätze, mit denen der Name Cobden verknüpft ist, zu befördern".

So unschuldig die Sache nun klingt — eines ist doch gleich dabei auffällig; ein Verein ist zusammengetreten, um die Grundsätze eines einzelnen Mannes zu fördern, der erstlich schon lange todt ist und ferner, so hoch man seine Verdienste auch anschlagen will, doch sicherlich nicht zu jenen seltenen Erscheinungen in der Geschichte gezählt werden kann, die in der That, auch ohne Bildung von Vereinen, die Grundsätze von Generationen bestimmen und daher wirklich auf Unvergeßlichkeit Anspruch haben. Eine solche providentielle Erscheinung war doch nun einmal Cobden nicht, und so sehr bei den liberalen Parteien aller Länder der Kultus ihrer Heroen auch meist entwickelt ist — so denke man sich doch nur vergleichsweise, daß in Deutschland das Unglück geschehe, daß Herr Bamberger oder Herr Lasker das Zeitliche segneten — würde es da auch nur irgend Jemandem einfallen, einen Verein zur Förderung Bamberger'scher oder Lasker'scher Grundsätze zu stiften? Sicherlich nicht — zwei bis drei Reden, vier bis fünf Leitartikel, und die Sache wäre abgemacht! Kurz, mit Cobden muß es eine ganz besondere, eigenthümliche Bewandtniß haben; eine Art mystischer Heiligenschein schwebt um seine Persönlichkeit, und bei der Verquickung dieser Mystik mit der im Uebrigen höchst rationalistischen Freihandelslehre thun wir am besten, wenn wir hinter diesen Schleier zu dringen versuchen.

Wer die Geduld gehabt hat, den unbedeutenden Roman eines bedeutenden Staatsmannes zu lesen, wird im „Endymion" interessante Andeutungen über die Persönlichkeit und das erste Auftreten Richard Cobden's gefunden haben. Cobden war Kattunfabrikant in Manchester, und zwar war er ein äußerst thätiger, im großen Maßstabe arbeitender Mann; denn ihm passirte das, was so vielen Fabrikanten auch in unserer Heimath geschehen ist: er produzirte mehr Waaren, als er absetzen konnte; der englische Markt erwies sich als zu klein für das Massenangebot, daß in Cobden's und seiner Konkurrenten Fabriken täglich vermehrt wurde. Cobden erkannte, daß er sein Geschäft in dem gewünschten Umfange nur dann würde fortbetreiben können, wenn es ihm gelänge, im Auslande seine Waaren in größeren Massen abzusetzen, wenn ihm dasjenige zu Gebote stände, was heutzutage die Herren Freihändler mit dem Titel „Weltmarkt" zu glorifiziren lieben. Der Erreichung dieses Zieles stand nun, nach Cobden's Meinung, ein Umstand im Wege: die Kornzölle, die in England bei der Einfuhr ausländischen Getreides erhoben wurden. Cobden redete sich nämlich ein, daß, so lange das Ausland, insbesondere Amerika, nicht die Möglichkeit hätte, ungehindert Getreidemassen in England zu verkaufen, es seinerseits auch nicht das Cobden'sche Kattun und andere englische Erzeugnisse kaufen würde. Cobden begann daher mit allen Mitteln eine Agitation für die Abschaffung der Kornzölle ins Werk zu setzen. Zur Verfolgung dieses Zieles trieb Herrn Cobden indessen noch ein anderes Motiv, das bald offener, bald versteckter aus seinen Agitationsreden hervortritt. Cobden war der vollkommen zutreffenden Ansicht, daß, sobald erst durch den Massenimport ausländischen Getreides der einheimische Landwirth ruinirt worden sei, letzterer gezwungen sein werde, seine Arbeiter zu entlassen, die dann brodlos geworden, in die Fabrikstädte strömen mußten, um dort für jeden Lohn, der sie gerade noch vorm Hungertode schützte, sich zu vermiethen. Cobden erstrebte also durch seine Agitation gegen die Kornzölle drei Ziele: 1. größeren Absatz seines Kattuns ins Ausland. 2. Verbilligung der Löhne, die er seinen Arbeitern zahlen mußte, vermöge der größeren Wohlfeilheit de[illegible]portirten Getreides. 3. Noch weiteres [illegible] dieser Löhne durch die erdrückende Konku[illegible] sich die von der Landwirthschaft „frei[illegible] Arbeiter unter einander machen mußten [illegible]

So lockend dieses Ziel Herrn Cob[illegible]nen mußte und so große Anstrengun[illegible] Erreichung desselben machte, so wär[illegible] doch nicht gelungen, wenn nicht z[illegible] zu seinem Glücke — freilich zum Ung[illegible]senden anderer Menschen — in Irlan[illegible] Mißwirthschaft der englischen Regierung [illegible] bare Hungersnoth ausgebrochen wäre. U[illegible] Eindruck dieses Ereignisses wurden dann i[illegible] Jahre 1844 die englischen Kornzölle abgeschafft und damit der Beginn zur Verwirklichung jener Cobden'schen Grundsätze des Freihandels gemacht — jener Grundsätze, die Cobden mit grauenhafter Blasphemie einst „das internationale Friedensgesetz Gottes" genannt hat, die aber in Wirklichkeit, wo immer sie bisher zur Geltung gelangten, die Landwirthschaft ruinirt, den Arbeiter zu einer willenlosen Maschine, die gerade so viel Nahrung erhält, daß sie nicht zu Grunde geht, entwürdigt und endlich diejenigen Länder, die sie von England aus sich aufdrängen ließen, zu tributpflichtigen Gebieten der Manchesterfabrikanten gemacht haben.

Auf die weitere Wirksamkeit und die Reden Cobden's, sowie auf die internationale Propaganda des Cobden-Klubs behalten wir uns vor, demnächst zurückzukommen. (N. A. Z.)

Zweck werde es sich empfehlen, etwaige Nachträge aus den einzelnen Regierungsbezirken zu sammeln und behufs Benutzung bei der alljährlich zu erneuernden Auflage des Werkes gegen Ende jeden Jahres an den Minister einzusenden. Eine besondere Aufmerksamkeit werden die Regierungen den kleinen Kunst- und Alterthumssammlungen zuzuwenden gebeten, da schon deren Bekanntwerden einen Schutz gegen ihre Zerstörung und Verwahrlosung verspreche.

— Der „Temps" läßt sich in einem längeren Artikel über die Anwesenheit des Herrn Cairoli in Kissingen aus, bei welcher nach der Befürchtung des französischen Blattes die Grundlagen der [illegible] italienisch-österreichisch-deutschen Allianz be[illegible]den seien. Der „Temps" stellt sehr be[illegible] was Italien Alles aufgiebt, wenn es [illegible]h nähert. Wir halten die Befürch[illegible] Temps", so weit sie sich an die Per[illegible] Cairoli knüpfen, jedenfalls für vor[illegible] ja möglich, daß Herr Cairoli authen[illegible]ssingen war, als dies jüngst mit Herrn [illegible] Fall war; wenn wir aber Herrn Cairoli [illegible]terhändler nennen hören, so verlieren wir [illegible] Neigung, an solche Unterhandlungen zu glau[illegible]n. Denn diesem wackeren und sonst hochbegabten Mann haben die Götter gerade versagt, was zum diplomatischen Unterhändler nöthig ist. Darüber täuscht sich Herr Cairoli selbst am wenigsten, der im diplomatischen Verkehr regelmäßig eine mehr passive Rolle zu übernehmen gewöhnt war.

— Aus Gastein wird heute gemeldet: Ueber die Dauer des Aufenthaltes Sr. Majestät des Kaisers und Königs hierselbst, sowie über die Abreise von hier ist gegenwärtig noch nichts Näheres bekannt. Verschiedentlich wird als Tag der Abreise der 5. August genannt, doch sind bis zur Stunde definitive Bestimmungen noch nicht getroffen worden. Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist ausgezeichnet.

— Graf Wilhelm Bismarck wird sich verloben, wie das „Wiener Extrablatt" aus Pest zu melden weiß. Die Braut ist nach demselben Blatt Gräfin Helene Andrassy, Tochter des Grafen Julius Andrassy, weiland Minister der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreichs.

— Ein Delegirter der Berliner Studentenschaft traf, wie der „N. Fr. Pr." aus Prag gemeldet wird, daselbst am 22. d. M. ein. Derselbe überbrachte der „Prager Lesehalle" die Mittheilung, daß Berliner Studenten, welche, zufolge des an deutschen Universitäten üblichen Usus, die Studienzeit an mehreren Hochschulen abwechselnd zu verbringen, im kommenden Semester nach Heidelberg zu gehen gedachten, statt dessen die Prager Universität beziehen werden.

— Nach einem der „N.-Z." aus St. Moritz in der Schweiz zugehenden Privattelegramm von heute früh 10 Uhr ist der Großherzog von Baden soeben dort angekommen. Die Frau Großherzogin, die Prinzessin Viktoria und der Kronprinz Gustav Adolf von Schweden gingen ihm eine halbe Stunde bis Camfer entgegen. Der Großherzog verließ dort die Extrapost und begab sich zu Fuß nach dem Kurhaus. Die Großherzogin von Baden eröffnet morgen einen Bazar für die hiesige evangelische Kirche.

Ausland.

Paris, 24. Juli. Die klerikalen und legitimistischen Blätter, welche die Anwesenheit von siebenundzwanzig Saint-Cyriens in Uniform bei der in der Kirche Saint-Germain am Heinrichstage gelesenen Messe zu einer förmlichen Demonstration der den Nachwuchs des französischen Offizierkorps bildenden Jugend aufbauschten, haben diesen siebenundzwanzig jungen Leuten einen schlechten Dienst erwiesen, denn es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet, und da die Schuldigen nicht herausgefunden werden konnten, so nahm man dreißig minder gut qualifizirte Zöglinge und drohte, sie statt jener strafen zu wollen. Hierauf nannten sich die Schuldigen, welche sämmtlich legitimistischen Familien angehören und vielleicht der Mehrzahl nach die ganze Größe ihres Vergehens gegen die Disziplin gar nicht erwogen und sicherlich nicht bedacht hatten, daß ihr Benehmen einer Demonstration gegen ihre Regierung und ihrer Fahne diene und von [illegible]n Feinden Beider ausgebeutet werden könnte. [illegible] geschah, wie gesagt, von der klerikalen und [illegible]mistischen Presse, und der Kriegsminister ging [illegible]lb mit der äußersten Strenge gegen die [illegible]ldigen vor. Sie wurden mit heutigem Tage der Anstalt ausgeschlossen und als Soldaten verschiedene Infanterie-Regimenter eingetheilt. [illegible]an versichert übrigens, daß General Farre entschlossen sein soll, bei tadelloser Aufführung der also Gemaßregelten nach Jahresfrist Milde walten zu lassen und ihnen durch Wiederaufnahme in die Akademie von St. Cyr die durch die Ausschließung begründeten schweren Folgen für ihre Zukunft nachzusehen.

Der heute erschienene offizielle Bericht des Kommandanten des Evolutions-Geschwaders über das Bombardement und die Einnahme von Sfax konstatirt von Neuem die Schwierigkeiten, welche die Ausschiffung der Landungstruppen wegen des niederen Wasserstandes bereitete. Er lobt die Energie und Tapferkeit der Landungstruppen, bestätigt, daß die Thore der Stadt von denselben in die Luft gesprengt wurden, daß ein förmlicher Straßenkampf herrschte und daß die Verluste sich auf 8 Todte und 40 Verwundete beschränkten. Der Bericht enthält also kein neues Detail.

London, 23. Juli. Der Cobden-Klub (s. Feuilleton) hielt gestern seine Jahresversammlung unter dem Vorsitz des Parlamentsmitgliedes Th. Potter. Letzterer hielt bei der Gelegenheit eine Ansprache, in welcher er u. A. bemerkte, daß, wenn die Schlacht des Freihandels noch einmal geliefert werden solle, der Cobden-Klub für den Kampf völlig vorbereitet sei. Der Cobden-Klub nehme seinen Standpunkt auf den Worten Sir Robert Peels, „daß es in unserem Interesse ist, billig zu kaufen; gleichviel ob andere Länder billig kaufen wollen oder nicht." Wenn andere Länder vorzögen, einen künstlich hohen Preis für englische Waaren zu zahlen, so sei kein Grund vorhanden, warum England einen hohen Preis für ihre Produkte zahlen solle. Der Cobden-Klub setze die größte Zuversicht in den Freihandel und die ihn begleitenden Einflüsse, die Frieden und Wohlwollen unter Nationen herbeiführten. Nach einigen Bemerkungen des Vorsitzenden über die Unterhandlungen zur Erneuerung des englisch-französischen Handelsvertrages verlas der Sekretär den Jahresbericht, welcher sich über die Aussichten des Freihandels im In- und Auslande verbreitet, die Neigung der konservativen Partei zum Schutzzoll hervorhebt und die Zuversicht ausdrückt, daß die alten „Trugschlüsse" verschwinden werden. Der Bericht rekapitulirt auch die Anstrengungen des Klub zu Gunsten eines freien Handels in Grund und Boden.

Gestern wurde Bradlaugh mit der von ihm eingelegten Berufung gegen das wider ihn gefällte Urtheil mit Bezug auf 500 Lstr. Geldbuße für jede Sitzung, der er im Parlamente beiwohnte, abermals abgewiesen. Unter den liberalen Mitgliedern des Unterhauses ist der Vorschlag aufgetaucht, den Premier zu ersuchen, die Thunlichkeit in Erwägung zu ziehen, der Königin anzurathen, anläßlich der landesherrlichen Genehmigung der Landvorlage die unter Verdacht in Gewahrsam gehaltenen irischen Gefangenen zu begnadigen.

London, 25. Juli. Das „Reuter'sche Bür." meldet aus Konstantinopel: Die Mächte beriethen den Vorschlag, die internationale ottomanische Post von der Berner Postkonvention auszuschließen.

Auf den Shetland-Inseln wüthete am 21. ein heftiger Sturm. 11 Fischerboote sind untergegangen. 63 Personen kamen in den Wellen um.

Newyork, 23. Juli. Der gesetzgebende Körper des Staates Newyork wählte Freitag Nacht an Stelle Conklings den Advokaten Lapham. Auf den ersten Blick möchte das als eine völlige Niederlage Conklings und seiner Partei, der Strammen oder „Stalwarts", erscheinen. In Wirklichkeit handelt es sich nur um einen andern Namen für dieselbe Sache. Lapham war bereits drei Mal Mitglied des gesetzgebenden Körpers und ist im vorigen Herbst zum vierten Mal gewählt worden. Er ist ein Mann von mittelmäßigen Fähigkeiten und — ein vertrauter Freund Conklings. Wie englischen Blättern gemeldet wird, soll die republikanische Partei des Staates Newyork durch die Wahl geeinigt sein. Was Conkling betrifft, so will er den Dingen, ähnlich wie sein würdiges Vorbild U. S. Grant seiner Zeit that, auf einige Zeit aus dem Wege gehen und eine Reise nach Europa antreten. Vielleicht glaubt er, wie Grant seine Reise zu einem Triumphzug gestalten und mit Ehren beladen zur nächsten Wahl in sein Land zurückkehren zu können. Leider aber hat man in Europa mit Herrn Grant schlechte Erfahrungen gemacht und für Staatsmänner von der Bedeutung des Herrn Conkling ist das Verständniß der Europäer noch nicht reif.

Provinzielles.

Stettin, 27. Juli. Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten verlief ohne die geringste Debatte und bot von der ganzen Tagesordnung nur die Vorlage betreffend die Herstellung der Straßenbahn nach Bellevue ein größeres Interesse. Obgleich die Verhandlungen zwischen dem Magistrat und Herrn Feuerloh noch nicht zum Abschluß gelangt sind, bittet der Letztere doch schon um Genehmigung der Anlage, da er mit derselben schleunigst auch auf städtischem Terrain beginnen will. Derselbe verpflichtet sich, die Anlage unter denselben Bedingungen herzustellen, wie solche in dem Vertrage mit der Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft getroffen sind, sowohl an Kosten für Straßenveränderung als Pflasterung u. dergl., als auch in Betreff des Zeitpunktes, an welchem die Konzession erlöscht. Außerdem verpflichtet sich derselbe, einen Theil des Terrains auf der verlängerten Bellevuestraße — zwischen Bellevuestraße und dem Invalidenkirchhof —, welcher bisher dem Reichsfiskus gehörte und von Herrn F. angekauft ist, der Stadt kosten- und lastenfrei zu überlassen, soweit es zur Herstellung von Straßenterrain erforderlich ist. Die Versammlung ertheilt die Genehmigung zur Anlage.

Zum Mitgliede der 15 Armen-Kommission wird Herr Kaufmann Th. Normann, Holzstraße 6, gewählt und auf die Ausübung des Vorkaufsrechts bei dem Gut Schwarzow verzichtet. — Bewilligt werden: 6000 Mk. zur Verlängerung des Wasserleitungsrohrs in der Altdammerstraße bis zum Vorfluthgraben, 500 Mk. zur Reparatur des Bollwerks beim Forsthaus Blockhaus, 4270 Mk. für Wasserleitungs- und Entwässerungsanlagen in einem Theil der Ludwig- und Yorkstraße, 190 Mk. zur Verlegung des Privets auf dem Pachthofe Nr. 1 vor dem Ziegenthor und 1850 Mk. zur Herstellung einer Schutzbrücke an der Kaimauer von der 3. Oderbrücke bis zur Eisenbahnbrücke. — Von der Mittheilung der Nachweisung der Nachbewilligungen im 1. Quartal des Etatsjahres 1881—82 wird Kenntniß genommen. Nach der vom Magistrat vorgelegten Nachweisung belaufen sich dieselben im Ordinarium auf 52,829.74 Mk., im Extraordinarium auf 36,221.50 Mk. Nach Mittheilung des Referenten reduzirt sich diese Summe jedoch im Ordinarium auf 32,433 Mk., da in der vom Magistrat aufgestellten Nachweisung mehrere Posten Aufnahme gefunden haben, die bereits bewilligt sind. — Die Uebertragung der zu baulichen Veränderungen des Kustodiegebäudes bewilligten 1300 Mk. in den Etat pro 1881—82 wird genehmigt, ebenso die Herabsetzung des Zinsfußes von 5 auf 4½ pCt. für mehrere Hypothek-Kapitalien und die Ausleihung mehrerer Kapitalien auf städtische Grundstücke. — An Etatsüberschreitungen im Rechnungsjahr 1880—81 werden 22,703 Mk. 47 Pf. nachbewilligt.

Der Besitzer des Grundstücks Pommerensdorferstraße 2, gegenüber der Gasanstalt, hat sich bereit erklärt, von diesem Grundstück 176 □-Mtr. kostenlos an die Stadt zu Straßenterrain abzutreten, falls die Stadt die Kosten für die Herstellung des Bürgersteiges 2c. vor dem Grundstück übernimmt. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden und bewilligt die veranschlagten Kosten von 1170 Mk.

In diesem Jahre ist die Erhebung einer Kirchensteuer in Höhe von 10,000 Mk. erforderlich; da die verschiedenen Kirchengemeinden die Aufstellung der Listen und Einziehung der Steuer nur sehr schwer selbst ermöglichen können, richtet der Vorstand der Kreis-Synode Stettin (Stadt) an den Magistrat die Bitte, die Aufstellung der Heberolle und Einziehung der Steuer 2c. durch städtische Beamte ausführen zu lassen. Der Magistrat hat sich damit unter gewissen Bedingungen einverstanden erklärt, von denen wir besonders erwähnen, daß die beiden untersten Stufen der Einkommensteuer von der Steuer auszuschließen sind und die Stadt für die Einziehung 10 Prozent der ganzen Summe erhält. Unter diesen Bedingungen ertheilt auch die Versammlung ihre Zustimmung.

Herr Baumeister Karge hat das Terrain zwischen der Birkenallee, Grabowerstraße und dem Dreieck vor dem Platze E käuflich übernommen und beabsichtigt, dasselbe zu Baustellen zu verwerthen; mit demselben hat der Magistrat einen Vertrag wegen Uebernahme von Straßenterrain auf diesem Terrain abgeschlossen, dieser Vertrag wird genehmigt und 7322 Mk. zur Herstellung der Entwässerungsanlagen, Wasser- und Gasleitungsanlagen in der Grabowerstraße und Straße 18 bewilligt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium: „Der Diplomat der alten Schule." Lustsp 3 Akten. Hierauf: „Die Schwäbin" Lustsp. 1 Akt. Bellevue: „Der Weg durchs Fenster." Lustsp. 1 Akt. Hierauf: „Guten Morgen, Herr Fischer." Operette 1 Akt.

— Aus Warmbrunn, wo vorgestern die erste Aufführung des neuen Lustspiels „Unsere Frauen" von Moser-Schönthan stattfand, kommen nachstehende Zeilen: Warmbrunn ist von den Autoren wieder dazu ausersehen worden, als Versuchsbühne zu dienen und so ging, gleich wie bei „Krieg im Frieden", die hiesige Aufführung jener im Berliner Wallner-Theater voran. Die beiden hier wohlbekannten Verfasser von „Unsere Frauen" trafen am Tag der Aufführung hier ein, ebenso wohnten einige Theaterdirektoren, Agenten und Berliner Kritiker der Vorstellung bei. — Ich weiß nicht, ob ich den Verfassern oder dem Publikum einen Dienst erweise, wenn ich die Fabel des Stückes erzähle und die Ueberraschung verderbe. Darum will ich mich nur darauf beschränken, anzudeuten, daß die beiden Schriftsteller sich die Aufgabe gestellt haben, eine Galerie moderner Frauen vorzuführen, deren einzelne Persönlichkeiten offenbar nach der Natur, nach Modellen aus der bunten Berliner Gesellschaft gezeichnet sind. Da ist die egoistische, oberflächliche Frau, die ihren Mann beim Hereinbruch der Finanz-Kalamität herzlos verläßt. Da ist das sympathische Gegentheil, die aufopfernde Frau, der Backfisch, wie er eigentlich ist, nicht der bekannte Theater-Backfisch, die Sentimentale 2c. 2c. und endlich die Schwiegermutter! „Unsere Frauen" enthalten eine wahrhaft glänzende Rehabilitirung dieser viel und geschmacklos verlästerten Species und wenn sich nicht sämmtliche Schwiegermütter Berlins zur Abfassung einer Vertrauensadresse für die Autoren vereinigen, so müßten sich diese würdigen Damen den Vorwurf schwärzesten Undankes ruhig gefallen lassen. — Das Stück ist nicht so übermüthig, nicht so „toll" wie „Krieg im Frieden", aber es ist entschieden gediegener und literarisch werthvoller, dem Geschmack des Publikums auf längere Dauer zusagend. — Die Aufnahme, welche „Unsere Frauen" hier gefunden, war eine überaus beifällige, der Applaus steigerte sich von Akt zu Akt und hielt ungeschwächt bis zum glücklichen Ende an. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, haben die Winter-Theater wieder ein famoses Zugstück, welches den Erfolg von „Krieg im Frieden" mindestens erreichen wird. Die Herren von Schönthan und von Moser bleiben hier, um einige kleine Aenderungen gemeinsam vorzunehmen, und dann das Manuskript in den Druck zu befördern.

Vermischtes.

Berlin, 26 Juli. Eine gräßliche Blutthat wurde heute früh in der vierten Stunde von einem 18jährigen jungen Manne an seiner eigenen Mutter in einem Wahnsinnsanfalle verübt. In dem Hause Louisenstraße 18, Hof parterre, wohnte die Wittwe Henriette Karoline Greiner, geborene Schimps, geboren am 30. Mai 1830 zu Freiburg. Dieselbe hatte vor etwa 8 Tagen ihren einzigen 18jährigen Sohn Hermann, der früher auf der hiesigen Universität studirte, sodann aber als geisteskrank der Irrenanstalt zu Dalldorf überwiesen worden war, zu einem Besuche von dort abgeholt. Da sich der Zustand des jungen G. anscheinend etwas gebessert hatte, so wurde ihm von der Anstaltsdirektion ein achttägiger Urlaub bewilligt, der heute am 26. d. Mts. abgelaufen war. In der vergangener Nacht nun gegen 3½ Uhr hörten Hausbewohner mehrfach Stöhnen und Röcheln aus der G.'schen Wohnung dringen, ohne daß sie demselben jedoch weitere Beachtung schenkten. Etwa 15 Minuten später ließ sich der junge G., der seinen besten Anzug angezogen hatte, von dem Portier die Hausthür öffnen. Auf die Frage, wohin er schon so früh wolle, antwortete er, daß er um 4 Uhr 30 Min. mit der Nordbahn verreisen müsse. Dieser Umstand in Verbindung mit dem anfangs erwähnten Stöhnen erweckte bei dem Portier Verdacht und er begab sich daher mit einigen inzwischen wach gewordenen Hausbewohnern nach der G.'schen Wohnung. Hier bot sich den Eintretenden ein entsetzlicher Anblick dar. Die noch sehr rüstige Frau G. lag am Eingang zur Wohnung in einer großen Blutlache und kämpfte anscheinend mit dem Tode. Gesicht, Stirn und Hinterkopf waren über und über mit Wunden bedeckt und neben der Frau lag eine kleine abgebrochene Scheere, mit der ihr augenscheinlich die Wunden im Gesicht zugefügt worden waren. In der Wohnung herrschte eine furchtbare Verwüstung. Das Bett und der Fußboden waren mit Blut bedeckt, auf einem Stuhl lag das ebenfalls von Blut durchtränkte Hemd des Sohnes und daneben eine zerbrochene Gardinenstange, mit der er offenbar die ersten Schläge nach seiner Mutter geführt hatte. Ein sofort hinzugerufener Arzt stellte neben vielen Fleischwunden einen Bruch des Nasenbeins, Zerschmetterung des Stirnbeins und mehrere klaffende, augenscheinlich mit Schädelfrakturen verbundene Wunden am Hinterkopf fest. In bewußtlosem Zustande, aber noch lebend, wurde die Frau nach der Charitee geschafft, wo sie indeß um 8 Uhr, ohne noch einmal vernehmungsfähig zu werden, verstarb. Der sofort benachrichtigte Kriminal-Kommissar Horn, der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter eilten zur Feststellung des Thatbestandes alsbald an Ort und Stelle. Sicher hat der Sohn in einem Anfall von Tobsucht seine schlafende Mutter ermordet. Bisher war sein Aufenthaltsort nicht zu ermitteln. Dem Anschein nach hat der Sohn nach der That die Goldsachen und das baare Geld der Mutter sich angeeignet. Denn von den der Mutter gehörigen Schmucksachen, die nach einem von ihr angefertigten und von den Kriminalbeamten vorgefundenen Inventar-Verzeichniß in ihrem Eigenthum sich befanden: zwei goldene Broches, eine goldene Granatbroche und ein paar Ohrringe — ist nichts vorgefunden worden, das Portemonnaie der Ermordeten war vollständig leer und ein verschlossenes Spind war mit einer Scheere erbrochen.

— **Wiener Blätter** erzählen von einem hohen C, das eine dörfliche Gemeindekanzlei vor Kurzem beschäftigte. Es handelt sich dabei um das Gesuch eines 34jährigen Schuhmachergehilfen aus Rudolfsheim bei Wien. Derselbe ersucht nämlich in einer Zuschrift an die Gemeindevertretung, man möge ihm doch in Anbetracht der schönen Töne, die er seit frühester Jugend seiner Brust innewohnen fühle, jedoch bis jetzt noch nicht Gelegenheit hatte, dieselben an geeigneter Stelle zu verwerthen, die Mittel an die Hand geben, damit er diese bis nun ungeklungenen Töne zur Geltung bringen könne. Es sei ihm schon von verschiedener Seite, ja sogar erst kürzlich von einem „Klavierstimmer" ernstlich gerathen worden, sich der edlen Gesangeskunst zu widmen, um so mehr als er glücklicher Besitzer des hohen C sei; und wie leicht er über diesen beneidenswerthen hohen Brustton verfügt, mag aus folgenden in der Zuschrift enthaltenen Zeilen hervorgehen: „Ich schmättere das hochge c mit Fergniegen aus meine Brust hinaus!" Indem der sangeslustige Schuhmachergehilfe sich zu jeder Stunde anheischig macht, der Gemeindevertretung eine Probe von seinem Talente ablegen zu wollen, empfiehlt er jedenfalls sein hohes C zur gefälligen Kenntnißnahme, man werde dann gewiß nicht umhin können, das verborgene Talent zur Freude seiner Mitmenschen an's Tageslicht fördern zu helfen. Trotz dieses in Aussicht gestellten Kunstgenusses verschmähte es die Gemeindevertretung, dem Schuhmachergehilfen eine Probe seiner stimmlichen Begabung abzunehmen, zog es vielmehr vor, denselben sammt dem hohen C seinem Schicksal, respektive einer gesangeskundigen Korporation zu überlassen.

Telegraphische Depeschen.

München, 26 Juli. Die Minister von Lutz und von Crailsheim sind gestern Abend zum Besuche des Fürsten Bismarck nach Kissingen gereist.

Paris, 26 Juli. Das durch Zeitungen verbreitete Gerücht, daß Frankreich Italien Eröffnungen gemacht habe bezüglich eines Arrangements in Nord-Afrika, wird von der „Agence Havas" als unbegründet bezeichnet.

Berichten aus Konstantinopel zufolge stellten die türkischen Minister in Abrede, daß Befehle zu neuen Truppensendungen nach Tripolis gegeben worden seien.

Petersburg, 26. Juli. Der „Regierungsbote" veröffentlicht einen kaiserlichen Ukas, welcher bestimmt, daß der Posten eines Generalgouverneurs von Orenburg aufgehoben wird und die Akten der Kanzlei des Generalgouverneurs theils den betreffenden Gouvernements, theils dem Ministerium des Innern bis zum 1. September zu übergeben sind.

Dublin, 26. Juli. In Loughrea (Grafschaft Galway) ist gestern ein Polizeikonst[illegible] [illegible]af öffentlicher Straße erschossen worden; [illegible] sind verhaftet.